

Alte Karten aus der Bibliothek Vadians.

Von H. Hassinger, Basel.

Die Persönlichkeit des Schweizer Humanisten Joachim von Watt,¹⁾ mit seinem Gelehrtennamen Vadian benannt, verdient auch, vom Standpunkte der Geschichte der Erdkunde in Österreich besehen, besonderes Interesse. Wir finden 1502 den Namen des damals 18jährigen St. Gallners in der Matrikel der Artistenfakultät zu Wien. Dorthin hatte ihn sein Vater, ein angesehener St. Gallner Kaufmann, der mit der Donaustadt Handelsbeziehungen unterhielt, zum Studium gesendet. In erstaunlich kurzer Zeit legte der junge Mann eine glänzende Laufbahn zurück. Bereits 1508 wird er unter den Lehrern der Fakultät genannt und gehört, wie die Humanisten Celtes und Cuspianus, zu den Leuchten der damals in hellstem Glanz erstrahlenden Wiener Hochschule. 1514 wird hier Vadian von Kaiser Maximilian als Poeta laureatus gekrönt, und zwei Jahre später bekleidet dieser junge Professor der Rhetorik bereits die Würde eines Rektors der Universität.

Vadian beherrscht gleich manch anderen Humanisten fast das ganze Wissen seiner Zeit. Er ist Dichter, Redner, Philologe, aber auch interessiert für die realistischen Fächer, besonders für die Erdkunde. Dazu erwirbt er sich noch den medizinischen Doktorgrad. 1518 verläßt er Österreich, das ihm zur zweiten Heimat geworden war, um in seiner Vaterstadt die Stadtarztstelle zu übernehmen. Die letzten Jahrzehnte seines Wirkens waren vorwiegend historischen und theologischen Studien und Arbeiten und der Durchführung der Reformation in St. Gallen gewidmet. Hier stirbt er 1551.

Unter Vadians zahlreichen Werken finden sich auch einige geographischen Inhaltes, so die 1515 in Wien herausgegebene Geographie des Dionysius Afer, die ebenfalls hier 1518 erschienene kommentierte Ausgabe des Pomponius Mela (auch in Basel 1522 und 1564 gedruckt), sein Buch: *Epitome trium terrae partium* (Zürich 1534), das auch eine Weltkarte enthält^{1a)}, eine

¹⁾ Vgl. dazu auch Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, 2. Bd., Wien 1877. — G. Geilfuß, Johannes Watt als geographischer Schriftsteller. Winterthur 1865. — E. Gützinger, J. v. Watt in Allg. Deutsche Biographie, Bd. 41, S. 239—244.

^{1a)} Vgl. Nordenskiöld, Facsimile Atlas, S. 105/106.

Beschreibung des „Oberbodensees“ und manches andere. Vadian schenkte seine ganze Bibliothek 1549 dem Rate von St. Gallen. Sie wurde der Grundstock der Bürgerbibliothek St. Gallens, „Vadiana“ benannt. Da sie sozusagen im Schatten der glänzenden Stiftsbibliothek St. Gallen mit ihren reichen Schätzen an Handschriften und Inkunabeln steht, wird ihr von seiten der Wissenschaftler oft nicht die gebührende Würdigung zuteil, und doch ist sie, wie schon das 1864 in St. Gallen gedruckte, von Scherer veröffentlichte Verzeichnis ihrer Manuskripte und Inkunabeln beweist, an solchen Schätzen keineswegs arm, ja sie scheint für die Geschichte der Kartographie mehr bieten zu können als jene. Sie enthält nicht viele, aber recht interessante Kartenwerke, die bisher in der geographischen Literatur nicht beachtet wurden. Während z. B. die alten Kartenbestände der Basler Universitätsbibliothek in der von H. Wagner angeregten verdienstvollen Sammlung W. Ruges: „Älteres kartographisches Material in deutschen Bibliotheken“²⁾ Aufnahme fanden, findet sich die „Vadiana“ dort nicht berücksichtigt, aber auch der erwähnte gedruckte Katalog dieser Bibliothek läßt zwar erkennen, daß die „Vadiana“ z. B. eine Ulmer Ausgabe des Ptolemäus von 1482 (gedruckt von Leonhard Hol) — bekanntlich die erste deutsche Ausgabe dieser Kosmographie und des zugehörigen Atlaswerkes —, ferner eine Straßburger Ausgabe von 1513 mit der interessanten 17. Tafel des Supplements: „Tabula nova Heremi Helvetiorum“ und den seltenen ersten Basler Druck des Werkes von 1538 besitzt, aber der Besitzstand an einzelnen Kartenblättern wird dort nicht aufgezählt. Auf einige seltene Stücke, die zum Teil wohl aus Vadians Besitz stammen, zum Teil, wie sich schon aus ihrer Datierung ergibt, später von der Bibliothek erworben sein müssen, soll hier kurz verwiesen werden.

Von Interesse ist ein Heft mit handschriftlichen Kopien der Karten der Ulmer Ptolemäusausgabe, die übrigens hier in einem ganz prächtigen Exemplar von ausgezeichnetem Erhaltungszustand — die Farben der Karten leuchten noch im frischen Glanze — vertreten ist. Die vereinfachten und auch nicht fehlerfreien Wiedergaben der Ptolemäuskarten sind offenbar zu Studienzwecken von unbekannter Hand entworfen. Unwillkürlich ist man da versucht, an Vadian selbst, aus dessen

²⁾ Nachrichten v. d. kgl. Gesell. d. Wiss. zu Göttingen 1904, 1906, 1911, 1916.

Besitz der Ulmer Ptolemäus nachweislich stammt,³⁾ zu denken. Vielleicht haben wir hier die Illustrationen zu einem Kolleghefte des Humanisten vor uns, wie ein ähnliches unlängst von Sebastian Münster bekannt geworden ist.

Ein seltenes Blatt des Nürnberger Kartographen Erhard Etzlaub, über dessen Bedeutung für die älteste deutsche Kartographie August Wolkenhauer uns Licht gebracht hat⁴⁾: „Der Romweg“, war bis vor kurzem im Besitze der „Vadiana“ und ist leider in den Antiquariatshandel übergegangen. Eine Photographie dieses seltenen Stückes befindet sich noch in der „Vadiana“. Es trägt den Titel: „Das ist der Romweg von meyen zu meyen mit Puncten verzeychnet von eyner stat zu der andern durch deutzsche lantt“. Der Autor ist nicht genannt, aber A. Wolkenhauer konnte nach anderen Stücken feststellen, daß sich der Karteninhalt im wesentlichen mit der von Etzlaub entworfenen, von Glogkendon in Nürnberg gedruckten Straßenkarte Deutschlands von 1501 („Das seyn dy lantstrassen durch das Romisch reych von einem Kunigreych zw dem andern dy an Tewtsche land stossen von meilen zu meilen mit puncten verzeichnet“) deckt, jedoch ein Erstlingswerk Etzlaubs ist. A. Wolkenhauer setzt es „um 1492“ an. Ein Exemplar dieser Karte ist im Germanischen Museum in Nürnberg ausgestellt, andere erwähnt A. Wolkenhauer aus den Bibliotheken Dresdens, Göttingens und Münchens. Zwei verschiedene Ausfertigungen des Blattes besitzt die Pariser Nationalbibliothek, deren eine von Gallois (1890) in seinem Werke über die deutschen Geographen der Renaissancezeit veröffentlicht wurde, eine das Britische Museum in London. Eine jüngere Kopie (1510/20) befindet sich auch in der Fürstl. Liechtensteinischen Bibliothek in Wien. Zu den sieben bisher bekannten Originalen gesellt sich nun als achttes Exemplar das von der St. Gallner „Vadiana“ 1926 verkaufte. Doch noch ein neuntes

³⁾ Er ist in der Handschrift des Verzeichnisses jener Bücher, welche dem Rate von St. Gallen 1549 übergeben wurden, enthalten. (Freundl. Mitteilung des Stadtbibliothekars Herrn Dr. R. Honegger.)

⁴⁾ Vgl. Über die ältesten Reisekarten von Deutschland aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Deutsche Geogr. Blätter, Bd. XXI, 1903, teilweise überholt und ergänzt durch den Vortrag A. Wolkenhauers auf dem XVI. D. Geographentag zu Nürnberg 1907: Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub (Verh. d. XVI. D. Geographentages, Nürnberg 1907. Berlin 1907).

Stück ist seit A. Wolkenhauers Forschungen über Etzlaub bekannt und auch in vortrefflicher Weise reproduziert worden. Da dies in der kunsthistorischen und nicht in der geographischen Literatur geschehen ist und diese Veröffentlichung in geographischen Kreisen bisher ziemlich unbekannt geblieben zu sein scheint, so sei hier darauf verwiesen. Die Sammlung „Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts“⁵⁾ enthält in der Reihe: „Kupferstiche und Einzelformschnitte des 15. Jahrhunderts in der k. k. Studienbibliothek zu Linz a. d. Donau“ eine Reproduktion von Etzlaubs „Der Romweg“ mit Begleittext von Gustav Gugenbauer. Bemerkenswert ist, daß der Herausgeber die Entstehung des Blattes, das in der Linzer Bibliothek in einen Ptolemäus von 1513 eingeklebt ist, auf Grund der Prüfung von Papier und Buchstabenformen in die Zeit von 1480—1490 versetzt.

Unter den alten Karten der „Vadiana“ verdient ferner eine bisher unbekannte Portulankarte des Mittelmeergebietes besonderes Interesse. Sie trägt keinen Titel, wohl aber den Namen des Kartenzeichners links von der Mitte unten, von Ornamenten umrahmt: Thomas Caulet, und auf einer schwarzen Schriftleiste ist mit weißen Buchstaben am unteren Kartenrand links die einzeilige (teils verwischte) Inschrift gesetzt:

A MARSELLE" SVIVAN" LESALEVASTON"
 T" CAVLET

Das verstümmelte Wort ist vermutlich FECIT zu lesen, und der Sinn der Inschrift besagt wohl in deutscher Übertragung: Zu Marseille folgend (dem Vorbild) von Le Salevaston [? oder Lesale und Vaston] hat (diese Karte) Caulet entworfen.⁶⁾ Es handelt sich also um eine südfranzösische, in Marseille entstandene Portulankarte ohne Datierung. Von der Altersbestimmung soll nun die Rede sein. Maßstabangaben fehlen, jedoch kann ein Maßstab von annähernd 1:5 Millionen errechnet werden.

⁵⁾ Straßburg 1912.

⁶⁾ Ich bin meinem Kollegen Herrn E. Tappolet, Professor der Romanik an der Universität Basel, für Ratschläge bei Deutung und Ergänzung der Inschrift zum Dank verpflichtet, ferner dem früheren Stadtbibliothekar der Vadiana, Herrn Dr. T. Schieß, daß er mir in entgegenkommender Weise die Portulankarte nach Basel sandte und mir auch in der „Vadiana“ freundlichst entgegenkam.

Die Karte ist auf Papier handgezeichnet und gemalt, nach Nord orientiert und mißt am inneren Rand mit der links angesetzten Zunge 86 cm in der Länge und 51 cm in der Höhe. Oben und unten sind rot, gelb und gold bemalte Ornamentbänder angesetzt, welche das Blatt in der Höhe auf 57 cm verbreitern. Eine Gradeinteilung ist nur am linken Rande angebracht, und zwar ist die Zunge links oben vom 45° -, unten vom 29° -Parallelkreis n. Br. begrenzt, die rechteckige Kartenfläche selbst reicht von 50° n. Br. bis 26° n. Br. Der Karteninhalt umfaßt die mit sehr reicher Beschriftung versehene und in der bekannten Manier der Portulankartenzeichnung [Großgliederung der Küste sehr naturgetreu, Kleingliederung der Buchten und Vorgebirge etwas stilisiert] gehaltene Darstellung des ganzen Mittelländischen Meeres, einschließlich des westlichen Schwarzen Meeres mit der ganzen Halbinsel Krim. Ferner kommen noch die atlantischen Küsten der Iberischen Halbinsel und Frankreichs zur Darstellung, während die englische Südküste nur angedeutet ist und sich hier nur ein einziger Name findet an der am weitesten südwestlich vorgeschobenen Insel (Scilly-Inseln?): Corlingas. Die nordwestafrikanische Küste wird bis zu einem unbenannten, in eine Bucht mündenden Fluß in 29° n. Br. (Wadi Draa?) dargestellt. Nördlich von ihm finden sich bis zum 30° -Parallelkreis die Namen: c. dinon, aloanin, c. dogilon, gibon, albet und serus.

Die Karte zeigt eine sehr sorgfältige Bemalung und Beschriftung in den Farben: blau, gelb, gold, rot und graubraun, die auch in der Ornamentik Anwendung finden, und ist vorzüglich erhalten. In der Mitte des oberen Randes läuft eine in jenen Farben ausgeführte Zierleiste entlang, zu deren beiden Seiten je eine 32strahlige Windrose steht, welche eine kleinere 8strahlige einschließt. Der Nordstrahl der Windrosen wird mit T, der Südstrahl mit O, der Weststrahl mit P, der Oststrahl mit einem Kreuz bezeichnet. Ein dichtes Netz von Rhumblinien überspannt das Kartenbild, das noch je eine kleine 8strahlige Windrose in der Kartenfläche zwischen der Gascogne und Aragon, ferner auf Sizilien, in Süd-Kleinasien und in Süd-Spanien, eine größere in Ost-Marokko zeigt. Unten sind wieder zu beiden Seiten des Namens „Thomas Caulet“ 32strahlige Rosen angebracht, unter denen noch drei kleinere 8strahlige und endlich in der Mitte unten eine halbe 32strahlige Rose mit den Rhumb-

linien der Karte in Verbindung stehen. Die Küstenlinien sind schwarz ausgezogen und innen von einer goldenen Linie umrahmt. Die topographischen Namen sind schwarz, besonders wichtige in roter Farbe geschrieben. Die Inseln zeigen teils rote Umrisse, wie Kreta, Sardinien, Korsika, teils Flächenkolorit (gelb, blau, rot, gold), wie z. B. Maiorca, die dalmatinischen und jonischen Inseln; der Peloponnes hat gelbe Rahmung. Wie ein Vergleich zeigt, beabsichtigt diese Farbenwahl nicht politisch-geographische Unterscheidungen, sondern verfolgt nur ornamentale Zwecke. Nur Malta und Rhodus sind als Ritterordensbesitz durch ein weißes Kreuz im roten Feld gekennzeichnet. Im übrigen ist diese Kennzeichnung ein Hinweis darauf, daß die Karte nach 1530 entstanden ist, in welchem Jahre die 1522 aus Rhodus von den Türken vertriebenen Johanniter Malta von Karl V. als Lehen erhielten. Wenn aber auch Rhodus daneben noch als Ritterordensbesitz gekennzeichnet ist, so könnte man daraus entweder schließen, daß der christliche Besitztitel der Insel betont werden sollte oder daß Th. Caulet diese Kennzeichnung der Insel Rhodus aus einer älteren Portulankarte übernommen hat. Auf die Benützung einer solchen läßt nicht nur die eingangs erwähnte Inschrift schließen, sondern auch Auswahl und Schreibweise der topographischen Namen. Das Kartenbild gleicht keinem der von Santarem und Nordenskiöld verzeichneten und reproduzierten Seekarten völlig, und auch die Anlage des orientierenden Liniensystems weicht etwas ab von dem Entwicklungsschema, das H. Wagner in seinem Begleitwort zu der anlässlich des Deutschen Geographentages in Bremen 1895 veranstalteten Ausstellung von Seekarten des XIII. bis XVIII. Jahrhunderts gegeben hat.¹⁾ Vergleicht man die Namen der Portulankarte Caulets in Nordenskiölds Periplus mit der Auswahl der Namen der einzelnen Portulantypen (Comparison between the Legends, S. 25), so ergibt sich teilweise Übereinstimmung mit dem Atlas Catalan 1375, teilweise mit Giraldi 1426, teils mit Voltius 1593, teilweise aber auch Abweichung von allen drei Typen. Die Ornamentik der Karte, insbesondere die links unten angebrachte Cartouche mit dem Zirkel geschmückten Wappen Caulets zeigt nicht mehr reine Renaissanceformen, sondern schon den Einfluß der Barocke.

¹⁾ Verh. des D. Geographentages Bremen 1895, S. 21 ff.

Diese Formen weisen nach dem Urteil von Sachverständigen auf das Ende des 16., ja vielleicht sogar auf den Anfang des 17. Jahrhunderts als Zeitpunkt der Kartenzeichnung hin.⁹⁾

Alles in allem wird man sagen dürfen, daß die Portulankarte Th. Caulets ein sehr interessantes und seltenes Stück ist. Selten wegen ihrer französischen Herkunft und auch merkwürdig als ein Spätling unter den Portulankarten. Sie stammt aus einer Zeit, in der Karten bereits durch Druck vervielfältigt zu werden pflegten, und so aber nochmals als eine sorgfältig in der Art der mittelalterlichen Seekarten handgezeichnete Karte auftaucht, welche das ganze nautische Wissen von den Mittelmeerküsten, das Italiener und Katalanen angesammelt hatten, zur Darstellung bringt im künstlerischen Rahmen der Spätrenaissancezeit.

Unter den Kartenblättern des 17. Jahrhunderts der „Vadiana“ sei nur noch auf eines aufmerksam gemacht, nämlich auf eine Karte des Wolgastromgebietes aus dem Jahre 1698 von Muoß, unter dem Titel: „Accurata delineatio Nobilissimi Europae fluminis Wolgae“.

Doch es soll hier nicht von diesem und anderen jüngeren interessanten Kartenblättern gesprochen, sondern zum Schluß auf den wertvollsten kartographischen Besitz der „Vadiana“ verwiesen werden, nämlich auf ein Exemplar einer deutschen Weltkarte des 15. Jahrhunderts in Holzplattendruck, das sich von der Renaissance der Ptolemäischen Kartographie noch völlig unbeeinflusst zeigt und, obwohl den Typus der mönchischen Radkarte des Mittelalters an sich tragend, bereits in deutscher Sprache gedruckt ist. Diese deutsche Inkunabelkarte soll an anderer Stelle eine ausführliche Behandlung und auch eine Reproduktion erfahren,⁹⁾ hier sei nur ein kurzer Vorbericht über sie gegeben.

Eine aus dem Besitze Vadians stammende lateinische Bibel, gedruckt 1480 zu Ulm durch Johann Zainer, enthält vor dem Titel eingeklebt eine wertvolle Miniatur, darstellend den heiligen Hieronymus, während auf dem Deckel rückwärts die besagte, bisher unbekannte Weltkarte aufgeklebt ist. Sie trägt in einem Spruchband den Titel: „Das ist die mapa mundi vnd

⁹⁾ Ich bin den Herren Oberbibliothekar Prof. Dr. Binz und Dr. Roth der Öffentl. Bibliothek Basel für ihr einschlägiges Gutachten zum Dank verpflichtet.

⁹⁾ Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde z. Berlin 1927.

alle land vnd kungreich wie sie liegend in der gantze welt“. Die Karte, ein bemalter Holzschnittdruck, mißt 38 cm in der Höhe, 28 cm in der Breite und zeigt das kreisförmige Weltbild der mönchischen Radkarten, unter denen noch zwei kleinere Kreiskarten angeordnet sind, von denen die eine die vier Elemente („Das send die vier Element“) und die andere die dreigeteilte Welt darstellt („Das ist die Welt in drvi tail getailt“). Am unteren Kartenrand flattert abermals ein Spruchband, auf dem sich der Holzschneider und Kartenmaler nennt: Hanns priefmaler. Hinter dem Vornamen „Hanns“ steht das Zeichen eines Spornes, in dem man das Druckerzeichen des Briefmalers und Druckers Hans Sporer, eines gebürtigen Nürnbergers, erkennt.

Die beigesetzten Buchstaben „v“ und „e“ sind noch nicht gedeutet. Von Hans Sporer wußten wir bisher, daß er zuerst 1471 als Briefmaler im Nürnberger Bürger- und Meisterbuch genannt wird. Er hat von seinem Vater, der sich „Hans formsneider“ nennt, den Formschnitt gelernt, sich als „Briefmaler“ betätigt und auch nach Erfindung der Buchdruckerkunst noch mit Holzplatten gedruckt, auf denen auch der Text eingeschnitten war. Sein erster Holztafeldruck zu Nürnberg ist aus dem Jahre 1472 bekannt geworden. Später geht er zum Druck mit beweglichen Lettern über. Seine 1475 in Nürnberg gedruckte „biblia pauperum“ trägt das Zeichen des Spornes. 1487—1495 druckt er in Bamberg, 1495—1500 in Würzburg, dann in Erfurt, wo er wahrscheinlich bis 1510 tätig war.¹⁰⁾ Daß er sich als Kartendrucker betätigt hatte, war bisher nicht bekannt. Sporer hat sein Weltkartenbild dreifarbig: hellgelb, braun und grün, aber nicht sehr sorgfältig bemalt.

Der Inhalt des großen kreisförmigen Erdbildes, das „geostet“ und von einem durch Inseln — wirkliche und sagenhafte — unterbrochenen Wasserband, das Weltmeer darstellend, umgeben ist, zeigt eine merkwürdige Mischung antiken geographischen Wissens mit biblischer und apokalyptischer Geographie (Jerusalem in der Mitte des Kartenbildes, Darstellung des heiligen Landes, der Paradiesströme, Gogs und Magogs etc.) und mit

¹⁰⁾ Mummenhoff, Sporer Hans in Allg. Deutsche Biographie. XXXV., S. 271 ff. W. L. Schreiber, Manuel de l'Amateur de la Gravure sur bois et sur métal au XV^{ème} siècle, Leipzig 1910, II. Bd. zählt von Hans Sporer, Bamberg, aus der Zeit von 1487—1493 20 Drucke auf.

teils der Antike entstammenden, teils deutschen mittelalterlichen Sagenstoffen (z. B. Herzog Ernst-Sage). Im großen und ganzen läßt sich noch die antike Gliederung der Erde in die drei Erdteile, Europa, Asien, Afrika, die auch auf der Karte genannt werden, erkennen; im einzelnen zeigen sich aber große Verzerrungen. Merkwürdig ist die völlige Unkenntnis des europäischen Nordens und Ostens, was darauf hinzudeuten scheint, daß der Stammbaum dieser Karte ein alter ist. Sie ist ja offenbar nur irgendeinem uns unbekanntem Vorbild nachgezeichnet, denn der Briefmaler Sporer steht dem geographischen Inhalt der Karte völlig verständnislos gegenüber — dafür lassen sich verschiedene Belege erbringen — und es war ihm offenbar darum zu tun, ein künstlerisch befriedigendes volkstümliches Bilderbuch von der Welt mit seinem Einblattdruck zu schaffen, zu einer Zeit, wo die hohe Gelehrsamkeit noch nicht die vollkommenen wissenschaftlichen Ptolemäuskarten wieder zu Ehren gezogen hatte, was in Deutschland 1482 geschah. Vielleicht haben sich auch die Abzüge dieses naiven Blattes, das kulturhistorisch merkwürdig ist, weil es als letzter Nachkomme patristisch-mönchischer Gelehrsamkeit noch hereinbricht in eine Zeit, die sich bereits des Aufklärungsmittels des Druckes bedient, für einige Jahre als volkstümliche Flugblätter auf dem Büchermarkt gehalten, als bereits die Humanisten in ihren Gelehrtenstuben über den Weltbildern des wiedererweckten Ptolemäus saßen. Jedenfalls kommt diesen Inkunabeln in der Kartographie dieselbe Bedeutung zu wie der Gutenbergbibel in der Geschichte des Buches.

Auf den Karteninhalt soll in diesem Vorbericht nicht weiter eingegangen werden. Nur noch einige Bemerkungen über den Stammbaum und Verwandte der St. Gallner Karte Sporer's. A. L. Nordenskiöld hat in seinem Faksimileatlas 1889 21 Karten aufgezählt, die aus der Zeit vor 1520 stammen und mit Ptolemäus noch nichts zu tun haben. Damals galt eine Holzschnittkarte der Erde, aus dem „*Rudimentum Novitiorum*“, Lübeck 1475, stammend, als die älteste gedruckte Karte (a. a. O. S. 35). Einige Einzelheiten sind unserer Karte mit jener (übrigens lateinischen) Weltkarte gemeinsam, so z. B. die von den Ptolemäuskarten und mittelalterlichen Karten abweichende Darstellung der Berge¹¹⁾ aus übereinandergeschichteten

¹¹⁾ Vgl. darüber J. Rüge, *Die Geländedarstellung auf Karten*. München 1908.

Felsplatten, welche an die auf Gemälden des 15. Jahrhunderts übliche Formgebung gemahnt, aber das ganze Bild ist doch ein völlig anderes. Ebenso hat die durch K. Kretschmer 1899 bekannt gewordene Weltkarte des Benediktinermönches *A n d r e a s W a l s p e r g e r*¹²⁾ einen anderen Stammbaum. Auch zeigt unsere Karte mit keiner der von K. Miller beschriebenen mittelalterlichen Karten¹³⁾ nächste Verwandtschaft.

1924 tauchte auf dem Büchermarkt plötzlich ein farbiger Faksimiledruck einer bisher in der wissenschaftlichen Literatur unbekanntes Weltkarte eines *H a n s R ü s t* auf, herausgegeben vom Antiquariat Ludwig Rosenthal in München, zu dem ein Begleittext von wenigen Zeilen erschien, der diese Karte als die älteste gedruckte Karte bezeichnet und sie „kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts“ datiert, auf Grund der Zeichnung, Stilisierung, des Handkolorits und der sprachlichen Eigenart.¹⁴⁾ Über Herkunft und Aufbewahrungsort der Karte wird nichts gesagt, und ihre wissenschaftliche Bearbeitung steht, wie gesagt, noch aus, auch hat diese Rüstsche Weltkarte deutscher Herkunft in der geographischen Literatur bisher kaum Beachtung gefunden. Ihr Faksimiledruck hängt als Beleg für den ersten Kartendruck in Deutschland und den ersten Kartendruck überhaupt im Deutschen Museum in München.

Ein Vergleich der St. Gallner Karte Sporers mit dem Faksimiledruck der Rüstschens Karte¹⁵⁾ ergab das überraschende Ergebnis, daß sich Entwurf und Ausführung beider Karten fast völlig gleichen, daß beide Karten denselben Stammbaum besitzen. Ob Sporer dem Rüst die Karte nachgeschnitten hat oder umgekehrt, ob beide das gleiche unbekanntes Vorbild selbstständig kopierten, soll erst in der folgenden Bearbeitung der Karte erörtert werden. Eine Nachfrage beim Antiquariat L. Rosenthal ergab, daß das Original der Rüstschens Karte vor 20 Jahren an Pierpont Morgan in New York verkauft wurde, in dessen Bibliothek es sich noch befindet. Über die Herkunft

¹²⁾ Zeitschr. d. G. f. Erdkunde z. Berlin 1899.

¹³⁾ *Mappae mundi*, die ältesten Weltkarten. Stuttgart 1895/96. 6 Hefte.

¹⁴⁾ Der Antiquariatskatalog führt als Entstehungszeit ca. 1460 an.

¹⁵⁾ Über die Persönlichkeit dieses Druckers Hans Rüst ist nichts Näheres bekannt. Nach freundlicher Mitteilung des Augsburger Stadtarchives ist ein Hanns Rust (Rüst), Kartenmacher, in den dortigen Steuerbüchern zwischen 1477 und 1484 verzeichnet, 1485 und 1486 seine Witwe.

der Karte darf das Antiquariat nach dem Kaufvertrag nichts mitteilen. Vermutlich hängt auch die späte Reproduktion der Karte mit einer ähnlichen Bestimmung zusammen. Der wichtigste Unterschied zwischen der Karte Rüsts und Spörers ist der, daß die Karte des ersteren keine deutsche Stadt enthält, letzterer aber über ein Dutzend deutscher Stadtnamen ergänzt hat, die er übrigens in sehr naiver Weise dort einsetzt, wo gerade noch Platz war.

Weitere Nachforschungen ergaben, daß sich noch ein schlecht erhaltenes, schwer leserliches Exemplar der Karte Spörers in der Universitätsbibliothek Würzburg befindet. Auch W. Ruge hat es in seinem 4. Reisebericht über die Jahre 1906/9 erwähnt¹⁰⁾ als das Erzeugnis eines unbekanntes „Hanns“.

Wir kennen also jetzt drei Exemplare der ältesten deutschen und überhaupt der ältesten Karteninkunabeln gleichen Stammbaumes, die nach Inhalt und Ausführung der erwähnten vergleichenden Betrachtung unterzogen werden sollen.

Methodik der Orts- und Flurnamenforschung in England.

Von Dr. Karl Asperger.

Die folgenden Betrachtungen gehen — und darin liegt die Rechtfertigung ihres Erscheinens in diesen Blättern — in den Folgerungen über den durch die geographischen Grenzen des britischen Sprachbereiches gezogenen Rahmen hinaus, indem sie so manches Grundsätzliche und Allgemeingültige für die toponomastische Forschung erkennen lassen. Von welcher Bedeutung übrigens der Gegenstand letzterer heutzutage auch außerhalb des Bereiches der geographischen Wissenschaft sein kann, lehrt uns ein Beispiel aus jüngster Zeit, die gewaltige — und teilweise auch gewaltsame — *Riforma toponomastica* der faschistischen Regierung in Italien.¹⁾

Vorausgeschickt sei, daß es unmöglich ist, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes den ungeheuren Komplex der Ergebnisse britischer, schwedischer und auch deutscher Forschung über englische Orts- und Gebietsnamen zu behandeln. Beschäftigt sich ja doch eine der hervorragendsten gelehrten Gesellschaften Großbritanniens, die im Jahre 1923 von Lord Balfour gegründete *English Place-name Society*, un-

¹⁰⁾ Älteres kartographisches Material in deutschen Bibliotheken. A. o. O. 1911, S. 60.

¹⁾ Einiges hierüber habe ich in der „Österreichischen Gemeinde-Zeitung“, Nr. 6 (März 1926) mitgeteilt; vgl. weiters in der „*Rivista dei Comuni d'Italia*“, Nr. 8 (August 1925), den Artikel „*La più recente toponomastica comunale*“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [69](#)

Autor(en)/Author(s): Hassinger H.

Artikel/Article: [Alte Karten aus der Bibliothek Vadians. 224-234](#)